Wie ist dir der Schnabel gewachsen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für Deutschfreiburger und Deutschschweizer überhaupt, diesen Schriftsteller, der uns viel zu sagen hat, kennenzulernen oder die Bekanntschaft zu vertiefen. Es ist da vom Freiburgerland die Rede, namentlich von Deutschfreiburg, von Murten bis hinauf in das Alpendorf Jaun, und das Heimatliche wird immer wieder durchsichtig auf allgemeingültiges Menschliches. Jedem Freund Freiburgs, ob er es kenne oder erst kennenlernen möchte, sei das Büchlein warm empfohlen. Übersetzt ist es — das sei doch noch hervorgehoben — zum größten Teil von drei führenden Mitgliedern der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft, und zwar in ein schönes, gepflegtes Deutsch, das dem Schriftsteller Gonzague de Reynold gerecht wird. *km*

Wie ist dir der Schnabel gewachsen?

Unter diesem Titel bringen wir Sprachmüsterchen, die zum Aufsehen mahnen. Wer für die Öffentlichkeit schreibt oder spricht, muß in Kauf nehmen, daß ihm am Zeug geflickt wird. Die Reihe eröffnen wir mit einigen Sätzen von Peter Hartmann, Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Münster in Westfalen (aus: Die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966).

„. . . die signifikanten Passagen bei Aristoteles . . ."
„. . . wie weit unsere Studenten in der Lage sind, ihre Institutionen explizierbar und verifizierbar zu machen."
„. . . Forscher, die . . . andere Richtungen inauguriert haben."
„Der Vortrag verdankt sein Stattfinden einem Interesse . . ."

Wäre das nicht deutsch zu sagen? Warum tut er's nicht?

Ist etwa die Überfremdung unserer Sprache durch eine wahre Flut gedankenlos übernommener anglo-amerikanischer Ausdrücke, reichend von der Reklamesprache bis zum täglichen Jargon, weniger alarmierend als die Bodenkäufe durch Ausländer? Mangelt uns nicht der Sinn dafür, daß wir mit dieser fortschreitenden geistigen Kapitulation Entscheidendes von unserem Wesen verlieren? Aber solches kümmert niemanden: Im Gegenteil, man findet es „lustig", und man teenagert mit Vergnügen im Shopping-Center herum.

Peter Dürrenmatt, „Basler Nachrichten"
Dezember 1960